

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: Ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Spesenzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ankladungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingegandt“ die Zeile 50 Pf. bei Tabellen- und Ziffernsetz. entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankladungen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: W. Metzner; Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: W. Metzner; London-Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: H. Stollberg; Dresden: G. Müller & Co.; Hannover: C. Schönsier; Halle a. S.: J. Barck & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstr. 30. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 20. Juli. Ihre Kaiserlich und Königlich Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin von Toskana, sowie die Erzherzogin Louise und die Erzherzogin Leopold und Josef sind heute Nachmittag im königlichen Gossager zu Pillnitz eingetroffen.

Dresden, 15. Juli. Se. Majestät der König haben den Professor und Direktor des botanischen Instituts der Universität Tübingen, Dr. W. Pfeffer, zum ordentlichen Professor der Botanik und Direktor des botanischen Instituts der Universität Leipzig ernannt zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische Nachrichten.

London, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Daily News“ melden aus St. Petersburg: Die afghanische Grenzfrage wurde gestern befriedigend gelöst. Russland empfängt das Gebiet zwischen den Flüssen Afsch und Murgab, welches den Grenzstrichen durch die jüngste Grenzabteilung genommen wurde. Dagegen acceptiert Russland die englische Grenzlinie am Oxus und verzichtet auf die Distrikte, auf welche es laut Abkommens von 1873 Anspruch hatte. Karachal verbleibt Afghanisch.

Dresden, 21. Juli.

### General Boulanger und seine Freunde.

Es sind seit dem großen Karneval, welchen die Patriotenliga zu Ehren des scheidenden Generals Boulanger auf dem Lyoner Bahnhof veranstalteten, namentlich bald zwei Wochen ins Land gegangen. Die Art, wie der ehemalige Kriegsminister, welcher nicht einmal dem Präsidenten Sevan einen Abschiedsbesuch machte, von Paris am Arme Déroulède und einiger radikalen Deputierten abreiste, befandete wenig Würde. Das bisherige Verhalten Boulangers ließ den Verdacht erkennen, aus seiner bisherigen Stellung scheiden zu müssen. Derselbe Geist geht durch die von ihm bisher veröffentlichten Briefe und Telegramme hindurch, welche von der Eucht eingegeben sind, auch jetzt noch, von dem biederem Garnisonsoffizier der Ausergane aus eine öffentliche Wette zu spielen. Anstatt zufrieden damit zu sein, daß man ihm ein seinem Range entsprechendes Kommando verliehen, und seine Ehre darin zu setzen, seine militärische Tüchtigkeit bei der Schulung seines Armecorps durch die That zu beweisen, schreibt er Briefe an radikale Deputierte, die offenbar abgelehnt waren, um an die große Glocke gehängt zu werden, wenn gleich er dies — wie ihm ja von früher her geläufig — bereitwilligst ablehnt, sobald er sieht, daß diese Briefe ihm gefährlich werden könnten. Er überlegt nicht, daß er dadurch seine militärischen Pflichten gründlich verletzt und daß ihm bei der Fortsetzung dieses Treibens eine Disziplinaruntersuchung in sicherer Aussicht steht, eine Maßregelung, welche ihn in anderen Ländern als Frankreich bereits längst erreicht haben würde.

Eine nach allem, was man bisher erlebt, höchst treffende Charakteristik des Generals und derjenigen, welche er benutzt, um auf ihren Schultern den Gipfel der Macht zu erklimmen, giebt der Pariser Bericht-erläuterer der „Köln. Zig.“ Er sagt: Faire bonno graeco contro mauvaise fortune ist ein französisches Sprichwort, das aber dem „französischen aller Franzosen“, dem General Boulanger, vollständig unbekannt zu sein scheint; zum mindesten macht ihm seine praktische Anwendung die größten Schwierigkeiten. Klingt ist das Verhalten des Generals zweifelsohne nicht, und es scheint dem Urteil eines früheren Ministerkollegen Boulangers recht zu geben, welcher vor einigen Monaten sagte: „Glauben Sie mir, der General Boulanger versteht sich nur auf Schanzpfeiler und ist sonst eine ganz untergeordnete Persönlichkeit. Noch niemals in allen den zahllosen Ministerkabinetten, die wir abgehalten haben, hat er eine Idee ausgesprochen, die durch Neuheit oder Ursprünglichkeit seine Kollegen überragt hätte.“ Alles, was er jetzt treibt, beweist, daß er eine auffallend niedrige Auffassung seiner politischen Rolle hat, und das erstreckt sich sogar bis zur Wahl seiner Vertrauensmänner und Freunde. Wie ist es möglich, einem Deputierten wie dem Hrn. Laur ein ernsthaftes oder doch ernsthaft gemeintes Schriftstück anzuvertrauen, oder gar, was der noch schlimmere Fall wäre, diese Persönlichkeit als Wort-träger bei einem an Frankreich gerichteten Manifeste zu benützen? Laur ist im politischen Leben etwa zwei Jahre alt und begann seine politische Laufbahn damit, daß er sich bei verschiedenen Anlässen als eigner Nachwortkommissionär „Missionen“ anvertraute, in deren Ausführung er nie verabsäumte, sich nach Kräften lächerlich zu machen. Seine erste Mission bestand darin, daß er sich bei der Arbeitseinstellung in Decauville den Arbeitern und Eigentümern als Schiedsrichter aufdrängen wollte, womit er aber kein Glück hatte. Dann reiste er bei verschiedenen Arbeitseinstellungen in Frankreich umher und schließlich gelang es ihm, soviel Lärm von seiner Person zu machen, daß er, ohne daß man sagen könnte, was er jemals eigentlich ausgerichtet hatte, zum Deputierten gewählt wurde. Dann kam der Glanzpunkt seines Lebens, indem er sich eine neue Mission anvertraute, die den Zweck hatte, in unbestreitbarer, unbedingt zuverlässiger Weise festzustellen, wie es eigentlich in Deutschland aussähe, ob man Frankreich angreifen wolle, ob die Armee schlagfertig und welches im allgemeinen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland seien. Dieser nicht eben leichten Aufgabe entledigte sich Hr. Laur mit Hilfe eines eintägigen Aufenthaltes in Köln und eines zweitägigen Aufenthaltes in Berlin. Diese kurze Zeit genügte ihm, bisher ganz ungetreue Dinge festzustellen, so namentlich die jammervolle Wehrlosigkeit des deutschen Heeres, Deutschlands erdemungsvollen wirtschaftlichen Niedergang, — alles Dinge, die sich unzweifelhaft der Kenntnis der französischen Diplomatie entzogen hätten. Die Veröffentlichung dieser Entdeckungen in der „France“ erregte hier einen Sturm der Heiterkeit und Freude, die nicht nur daraus zurückzuführen war, daß man namentlich aller Zucht vor Deutschland endlich entlassen war, sondern die auch in ganz persönlicher Weise den hervorragenden Leistungen des Schnelldiplomaten Laur galt. Trotz der so bewiesenen außerordentlichen Begabung für den auswärtigen Dienst wurde Laur — nicht nur die Könige sind un dankbar — weder zum Botschafter noch zum Minister des Auswärtigen ernannt, offenbar aus Neid und Vorwitz, daß er alle andern ja sehr in den Schatten stellen würde, und erst Boulanger blieb es vorbehalten, sich Arm in Arm mit ihm der Welt vorzustellen, d. h. Hr. Laur mit einem Schläge die ihm gebührende Stellung anzunehmen. Neben Laur und Boulanger strahlte nun noch ein drittes Gestirn am politischen Himmel Frankreichs, und das ist der frühere Hauptmann, jetzige radikale Deputierte Laifant, dem Boulanger ebenfalls durch ein Anerkennungstelegramm den Stempel eines großen Mannes und großen Patrioten aufgedrückt hat. Laifant hat seine eigene Geschichte, und wenn man nicht ungerecht sein will, darf man nicht verkennen, daß er bisher

mit großem Geschick gearbeitet hat. Er gehört zu den sogenannten „unangenehmen Menschen“, erfreute sich gar keiner Beliebtheit unter seinen Kollegen, hat es aber doch verstanden, sich in der Kammer eine einflußreiche Stellung zu schaffen. Sein Hauptvergnügen besteht darin, der geheime leitende Geist des Kriegsministeriums zu sein und aus der Coullisse heraus die Personalangelegenheiten der Armee zu leiten. Schon zweimal ist ihm das gelungen, zuerst unter Thibaudin und dann unter Boulanger, unter deren Ministerien er dieselbe, nur auf einen beschränkteren Kreis ausgeübte Gewalt ausübte, wie seiner Zeit Gambetta. Ferron scheint Herr im eigenen Hause sein zu wollen; was Wunder, daß Laifant ihn bekämpft und sich nach schönern vergangenen Zeiten zurücksehnt! Dieses Dreigestirn, Boulanger, Laur und Laifant, vertritt heute den französischen Patriotismus; nimmt man zu ihnen noch Déroulède und Rochefort, so ist die Liste der nennenswerten Patrioten erschöpft und der Rest sind — Betrüger.“ Unwillkürlich fällt Einem beim Lesen dieser Zeilen das Wort ein „jage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen wer Du bist.“ Raum je dürfte daselbe mehr zutreffen haben, als bei Hrn. Boulanger und seinen Genossen.

### Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Juli. Se. Excellenz der Hr. Staatsminister Hr. v. Könniger hat sich gestern für einige Wochen nach seiner Besitzung Erdmannsdorf begeben.

Berlin, 20. Juli. Wie aus Bad Gastein gemeldet wird, hat Se. Majestät der Kaiser Wilhelm in der ersten Nacht in Gastein sich eines ungestörten ruhigen Schlafes erfreut. Gestern war es noch unbestimmt, ob der Kaiser nach der ermüdenden mehrtägigen Reisetour schon heute seine Kur beginnen würde; doch das Allgemeinbefinden ist ein so günstiges, daß der erlauchte Herr selbst noch gestern abend seine Disposition traf und heute um 8 Uhr früh das erste Bad nahm, welches er nach kurzer Dauer erfrischt wieder verließ, um nach halbständiger Ruhe sich ins frische Badegewässer zu begeben.

Wie die „K. Pr. Zig.“ erzählt, wird der Reichstangler Fürst Bismarck gegen Ende Juli von Sarzin hier eintreffen und sich zu Anfang August zum Kurgebrauch nach Riffingen begeben. Der Chef der Reichstangler, geh. Oberregierungsrat Dr. v. Rottenburg welcher sich gegenwärtig mit Urlaub im Ausland befindet, kehrt Ende Juli, nach Beendigung des Urlaubs, hierher zurück und dürfte, wie im vorigen Jahre, den Fürsten nach Riffingen begleiten.

Wie der „Reichsang.“ meldet, hat Se. Majestät der Kaiser dem Staatssekretär des Auswärtigen Amt, Grafen v. Bismarck-Schönhausen, die Erlaubnis, zur Anlegung des ihm von Se. Majestät dem König von Rumänien verliehenen Großkreuzes des Ordens „Stern von Rumänien“ erteilt.

Die Konferenz der preussischen Bischöfe findet dem Vernehmen nach am 10. d. Mts. in Fulda, nicht in Köln statt. Zur Bewegung im sozialdemokratischen Lager schreibt die „Nat. Zig.“ Folgendes: „Die Sozialdemokraten betonen fortwährend in der Presse und in Versammlungen, daß ihre Partei durchaus geschlossen und einig sei. Trotzdem ereignet es sich nicht selten, daß ziemlich bedeutende Parteiführer aus der Partei ausgestoßen werden. Die Angelegenheit spielt sich aber meistens im kleinen Kreise ab und erregt deshalb wenig Aufsehen. Augenblicklich sind aber in der sozialdemokratischen Partei Bestrebungen im Gange, die darauf hinausgehen, einen der hervorragendsten Sozialdemokraten, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Heine, aus der Partei zu

entfernen, und diese Sache wirbelt in der sozialistischen Presse viel Staub auf. Heine wurde bekanntlich 1884 in Magdeburg zum Abgeordneten gewählt, man hatte von seiten der dortigen Parteigenossen große Hoffnungen auf ihn gesetzt, die aber Heine nicht erfüllt haben soll. Seine persönliche Richtung, seine Hinneigung zum Staatssozialismus gefiel den Radikalen nicht, und es kostete 1887 viel Mühe, daß Heine die ihm feindliche Strömung überwand und wieder zum Kandidaten der Partei aufgestellt wurde. In dem Magdeburger Geheimbundprozeß spielt Heine eine rühmliche Rolle gerade nicht, er wand sich in seinen Ausfagen hin und her und zeigte wenig Überzeugungstreue. Dies, und bei einer anderen Gelegenheit erneutes Hinneigen zum Staatssozialismus erregte derartig den Groll der „Beauftragten Magdeburgs“, daß sie Heine im Jährigen Moniteur als nicht gesinnungstüchtigen Sozialdemokraten benutzten. Jetzt scheint Heine dem Fuß den Boden ausgeschlagen zu haben, er ließ als Hutfabrikant in Halberstadt in Arbeiterblätter die Hüte, Façon: Liebknecht, Bebel, Grillenberger, Bierck, annonciieren. Diese Annonce hat das Mißfallen des „Korb. Wochenbl.“ erregt, und es geht gegen Heine mit folgenden Worten vor: „Wir finden es durchaus in der Ordnung, daß die Arbeiter bei ihren Einkäufen in erster Linie diejenigen Geschäftsleute berücksichtigen, welche der Arbeiterpartei angehören, und verdienen es auch keinem Geschäftsmann, wenn er durch zweideutige Reden die Arbeiter auf seine Waren aufmerksam macht; wir müssen uns aber entschieden dagegen verwahren, daß die Namen und Personen hervorragender Arbeitervertreter zu ganz gewöhnlichen Geschäftsreklamen profituiert werden. Wie uns Hr. Liebknecht mitgeteilt hat, ist von Hrn. Heine nicht einmal vorher die Einwilligung der betreffenden Herren zu dieser Reklame eingeholt worden und liegt hier also ein großer Mißbrauch ihrer Namen vor.“ Das „Berl. Volksblatt“ drückt diese Polemik widerprüchlich, also zustimmend, ab und wirft Heine Geschäftssozialismus vor. Andere sozialdemokratische Apostel konnten ihren Zigarren die Namen von Bebel, Laifant u. s. w. geben, ohne daß in der sozialistischen Presse sich darüber Lärm erhob. Heine hat sich eben wegen staatssozialistischer Umwandlungen bei den Radikalen, die augenblicklich vollständig über Wasser haben, verfaßt gemacht und diese arbeiten darauf hin, Heine aus der Partei zu entfernen, und wie es scheint, ist der Tag nicht mehr fern, an dem der Moniteur in Järich die Ausstoßung des Hrn. Heine aus der Partei melden wird.“

Strasburg, 17. Juni. Es lag nahe, daß die Regierung alsbald nach den letzten Wahlen der Frage nähertrat, auf welche Weise in den Volksschulen innerhalb des französischen Sprachgebiets die deutsche Sprache größere Berücksichtigung finden könne, als bisher der Fall war. Die betreffenden Erörterungen haben nun, der „Köln. Zig.“ zufolge, zur Ausarbeitung eines neuen Lehrplans für die Schulen mit französischer Unterrichtssprache geführt, nach welchem künftig das Deutsche schon in den ersten beiden Schuljahren durch angeordnete Sprachübungen angebahnt werden soll. Reden und Gesang werden gleich vom Anfang an deutsch betrieben. Der deutsche Lesanterricht beginnt in der Mittelklasse. Außer den erwählten Fächern wird auf dieser Stufe auch noch Geographie vollständig deutsch erteilt. In der Oberklasse endlich soll das Deutsche die möglichst weiteste Ausdehnung erfahren, also soweit als möglich sämtliche Fächer umfassen. Als selbstverständliche Folge dieser, einen erfreulichen Fortschritt bedeutenden Bestimmungen ist die Änderung des bisherigen Stundenplans anzusehen. Dieser bestimmt für deutschen und französischen Sprachunterricht wöchentlich je fünf Stunden. Die Gleich-

## Feuilleton.

### Relia Rubien.

Von H. Keller-Sorban. (Fortsetzung.)

Er betrachtete eine Weile ihr bleiches Gesicht, auf welchem sich die langen Wimpern tief gesenkt hatten. Er konnte es nicht begreifen, daß bei ihr gerade diese heimatlichen Mänge kein Echo gefunden, oder daß sie doch nur mit Carla, die neben ihr saß, ihre Meinung austauschte.

Desho lauter gab das junge Mädchen seine Begeisterung kund und da ihre Aussprüche Belten durchaus sympathisch waren, so setzte er sich neben sie und ging mit ihr die Stelle durch, die Gregor ihm besonders angepriesen hatte.

Melanie, welche sich in einem Strom von Phrasen ergangen, um Belten, den sie mit ihrer besonderen Gunst überschüttete, zu imponieren, sagte jetzt mit der unschuldigen Miene von der Welt und dem allerliebsten Hästern ihrer Stimme:

„Wie schade, Relia, daß Du so wenig Interesse für Kunst und Poesie hast, diese Legenden, Kinder Deines Vaterlandes, sollten Dich eigentlich am meisten ansprechen. Du hast sie wohl nicht einmal gelesen?“

Relia hob ihre Augen ruhig in die Höhe, die Redeliebe verwundeten nicht mehr. Es hatte eine Zeit gegeben, wo sie dieselben schmerzlicher empfanden, aber sie hatten auch ihren Mut gehoben und ihre Kraft gestählt.

„Glaubst Du, daß das Interesse in Phrasen der

Bewunderung besteht, Melanie?“ fragte sie. „Ich habe die Legenden gelesen, aber aus Gründen, die nicht hierher gehören, magst Du mir kein Urteil an. Wenn der Wert einer Dichtung aber in dem Grad der Wirkung zu erkennen ist, die sie auf das Gefühl ausübt, so denke ich, kann die Verfasserin zufrieden sein.“

Melanie gab keine Antwort, sondern ließ ihr Ohr vertieft war.

Frau v. Labinoff drückte Relia verstohlen die Hand, und als ihre Augen denen ihres Sohnes begegneten, bemerkte sie, daß auch er in Gedanken verfallen die junge Frau betrachtete und vielleicht ihre Worte mit ihrer äußeren Erscheinung in Einklang zu bringen versuchte.

Es war etwas Hässliches um diese dunklen Augen, um den weichen Saum der nur leicht geschlossenen Lippen, welches Beide eigentümlich berührte. Sie hatten sie schon mit der KönigsPalme verglichen, die sie jüngst im Treibhause eines reichen Fremden bewundert und die so heimwehtrank ihre breiten Blätter zu Boden neigte. Statt ihre Krone stolz zum blauen Äther zu heben und, von feuchter Meeresluft umfost, dem Geflüster der Wellen zu lauschen, zwang man die Poesie ihres Seins zwischen enge, erstidende Wände und ließ die Schmelzluft sie langsam verzehren. Auch jetzt drängte sich Gregor der Vergleich auf, als sich Relia erhob und leise mit etwas geneigtem Kopfe in das Nebenzimmer ging. Und als sie denselben dann zur Seite bog, war es ihm, als habe er diese Frau schon einmal gesehen, als stieg etwas ganz Eigentümliches in ihm auf.

Wo waren denn seine Gedanken gewesen? Ja gewiß — sie war dieselbe kleine, verkleidete Dame, die damals so regungslos in der Ecke des Redaktionszimmers gesessen und mit so weicher, sanfter Stimme gesprochen. Keine andere als sie, das war ihm jetzt sonnenklar, konnte die Verfasserin der Legenden sein — für deren Sprache er so schnell Verständnis und Ausdruck im eigenen Herzen gefunden. Und ohne sich Rechenschaft abzulegen von dem, was er that, folgte er ihr.

Relia hatte sich an das offene Fenster gestellt und sah in die helle Sommernacht. Es war eine Nacht von Gefühlen auf sie eingestürzt, der sie nicht Herr werden konnte, sie hatte durch Zufall einen Austausch von Blicken zwischen Richter und Melanie bemerkt, wie sie dieselben früher mit ihrem Gemahl gewechselt. Mit Herrn Richter!

Und doch hatte sie die Rechte, falls sie seiner überdrüssig — ihn Carla zum Gemahl zu geben! Ihr Herz hämmerte und obgleich sie mit Carla noch nie ein Wort über ihrer Lante Charakter gewechselt, so durfte sie doch in Zukunft die Freundin nicht im Unklaren lassen.

Welch ein Blick für das arme Mädchen in den Abgrund der menschlichen Verderbtheit! — Wie ganz anders war der Zuegang Gregors. Er hatte noch nichts von den Bitterkeiten des Lebens geschmeckt, die das Herz Relias quälten, und mit der ganzen Begeisterung der jungen Menschenseele, der vielleicht unbewußt eine herrliche Offenbarung geworden, trat er an sie heran und sagte bewegt:

„Gnädige Frau, lassen Sie mich Ihnen die Hand küssen und danken, keine Andere, als Sie, ist die Verfasserin der Legenden!“

Er hatte mit gedämpfter Stimme gesprochen — nur für ihr Ohr — aber als die junge Frau erschrocken sich umwandte und fast geängstigt in sein Gesicht sah, fühlte er, daß er taktlos gehandelt und das Geheimnis, da es ihm ein Zufall offenbart, doch hätte bewahren müssen.

Relia wußte nichts zu sagen, sie konnte nicht läugnen und hatte auch nicht den Mut, zu gestehen. Erst als Gregor sich über ihre Hand beugte und sie um Verzeihung bat, sagte sie erregt:

„Wer hat mich verrathen, Hr. v. Labinoff?“

„Niemand, ich glaube nur, mein Herz hat es mir gesagt — und dann erinnerte ich mich unserer ersten Begegnung bei Dr. Lassen. Aber seien Sie ohne Sorge, gnädige Frau, Ihr Geheimnis wird bewahrt bleiben.“

„Ich möchte Sie darum gebeten haben,“ sagte sie gepreßt. „Ich habe Gründe, die ich Ihnen nicht auseinanderlegen kann, aber ich weiß, man würde mir zu schaden suchen, falls man es mir — und Sie verstehen, einer Frau, die keinen Schutz hat, stehen nicht immer die Mittel zu Gebote, sich dagegen zu verwahren.“

„Gnädige Frau, bitte, kein Wort mehr, selbst meiner Mutter werde ich Sie nicht nennen, obgleich ich überzeugt wäre, daß sie sich von Herzen freuen würde.“

„Ich kann es Ihnen nicht ausdrücken“, fuhr er nach einer Weile fort, „wie tief mir Ihre Erzählungen das Herz bewegt, und um Ihnen einen Beweis auch von meinem Vertrauen zu geben, werde ich Ihnen auch meine poetischen Legenden zur Durchsicht geben, die Dr. Lassen von der Hand wies und die jetzt